

Blinde Flecken

Ein wertschätzend-kritischer Blick zurück

Hans Mendl

1. Skrupel und hermeneutische Vorbemerkungen

Den mir zugedachten Auftrag, mit Blick auf die Geschichte der „Religionspädagogischen Beiträge“, die mit dieser Ausgabe in eine printtechnische Zielgerade einläuft, blinde Flecken der Religionspädagogik auszumachen, empfinde ich als äußerst heikel. Aus der Distanz und im Rückblick lassen sich von oben herab treffend Defizite markieren – ich habe hier Skrupel!

Ein Erstes: In unserer überschaubaren Scientific Community der katholischen Religionspädagoginnen und Religionspädagogen sind wir eng miteinander verbunden; wir alle bemühen uns, unserem Fach und unserer Zunft ein Profil zu verschaffen, jede und jeder auf ihre und seine Weise. Es ist bekannt und anerkannt, wie viel Herzblut, Arbeits- und Lebenszeit die Herausgeber der „Religionspädagogischen Beiträge“ in dieses wissenschaftliche Non-Profit-Unternehmen gesteckt haben. Wer selber mit Herausgebertätigkeiten vertraut ist, weiß, wie wenig dankbar dieses Geschäft ist: Viele geschätzte Kolleginnen und Kollegen empfinden jeglichen redaktionellen Eingriff in ihren Text als Angriff auf die geistige Unversehrtheit und kämpfen um jede Fußnote; das Ringen um Optimierungen gleicht einem Spaziergang auf des Messers Schneide. Allgemeine Aufrufe mit der Bitte um Beiträge verhallen, Abgabetermine werden ignoriert, formale Vorgaben, vor allem, was Zitati-

on und Umfang von Beiträgen betrifft, nicht zur Kenntnis genommen: *Es ist völlig ausgeschlossen, diese komplexe Materie auf unter 15 Seiten halbwegs angemessen darzustellen.* – In der Not der Praxis, im Jahresrhythmus neben den sonstigen beruflichen Aufgaben und Projekten zwei Exemplare einer wissenschaftlichen Zeitschrift zu publizieren, müssen zwangsläufig Kompromisse eingegangen werden. Von daher sollen vor einer kritischen Bestandsaufnahme eine Wertschätzung und ein Dank formuliert werden: Ihr lieben Herausgeber¹ (es waren nur Männer!) habt in den letzten 40 Jahren Großartiges geleistet, für das euch unsere Community zu Dank verpflichtet ist; ein herzliches Vergelt's Gott!

Ein Zweites: Auch wenn sich der folgende Rückblick an den seit 1978 erschienenen Bänden der „Religionspädagogischen Beiträge“ orientiert, so muss selbstverständlich die Verschränkung von Zeitschrift und Scientific Community bedacht werden. Die erste Vermutung ist, dass die Zeitschrift durchaus einen Spiegel dessen darstellen könnte, was in der deutschsprachigen katholischen Religionspädagogik geforscht und gelehrt wird, rekrutieren sich die Herausgeber sowie die Autorinnen und Autoren doch aus dieser Wissenschaftsgemeinschaft. Als offizielles

1 Schriftleiter: ab 1/1978 Hans Zirker; ab 21/1988 Herbert Zwergel; ab 46/2001 Werner Simon und Burkard Porzelt; ab 69/2013 Ulrich Kropač und Georg Langenhorst.

Publikationsorgan sollten die „Religionspädagogischen Beiträge“ die Wissenschaftslandschaft treffend abbilden.² Insofern könnten blinde Flecken, die man in der Zeitschrift ausmacht, auch blinde Flecken innerhalb der Forschungsgemeinschaft kennzeichnen. Deutlich wird schon durch die vorsichtigen Formulierungen „sollten“ und „könnten“ aber, dass sich hier Fragen auftun, die systematisch erforscht werden müssten, was bei einem solchen Aufsatzprojekt nicht leistbar ist (wohl aber beispielsweise im Rahmen einer Dissertation!). Lassen sich Differenzen zwischen den inhaltlichen Publikationsschwerpunkten der „Religionspädagogischen Beiträge“ und dem, was faktisch in der katholischen Religionspädagogik erforscht wurde, ausmachen? Haben die Herausgeber bestimmte Richtungen, Inhalte, Meinungen oder Personen bevorzugt? Da die „Religionspädagogischen Beiträge“ immer auch auf den Jahreskonferenzen der wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft (AKK, heute AKRK, morgen evtl. katholisch-jüdische Volksfront im Unterschied zur evangelischen Volksfront von Judäa³) ein Diskussionsthema waren und umgekehrt die Tagungen hier auch dokumentiert wurden, kann ich aus meiner Erfahrung (Teilnahme an den Tagungen seit 1990) nur meine Erinnerung kundtun, niemals entsprechende prinzipielle Vorbehalte öffentlich wahrgenommen zu haben. Reizvoll wären natürlich auch synchrone Vergleiche: Unterscheiden sich die Themenstellungen beispielsweise der „Religionspädagogischen Beiträge“ und der „Katechetischen Blätter“ von den

ähnlichen Publikationen unserer evangelischen Kolleginnen und Kollegen, z. B. der „Zeitschrift für Pädagogik und Theologie“ (früher: „Evangelischer Erzieher“) und „Entwurf“ – und welche sind aktueller am Puls der Zeit? Wird die Zeitschrift eher von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern als Sprungbrett (wie ich es derzeit in der Entwicklung bei den Bereichs herausgebern des WiReLex vermute) bespielt, um ihre innovativen Forschungsideen zu präsentieren, oder von arrivierten Kolleginnen und Kollegen mit den bekannten Labeln bzw. aktuell neuen Projekten? Nach meiner Beobachtung über die Jahre hinweg ist beides festzustellen; dass immer wieder Nachwuchswissenschaftler/-innen aktiv aufgefordert werden, ihre Projekte anfanghaft zu präsentieren (z. B. im Rahmen von Posterpräsentationen auf der Tagung und den entsprechenden Kurzdarstellungen in den „Religionspädagogischen Beiträgen“⁴), ist ein Indiz für die Nachwuchsförderung, die der Community am Herzen liegt. Meine Einschätzung nach der Durchsicht aller Bände: Tendenziell hatten in den „Religionspädagogischen Beiträgen“ in den ersten Jahren überwiegend etablierte Kollegen (in der männlichen Version!) das Sagen, inzwischen ist eher ein Gleichgewicht festzustellen.

Was leider bis heute fehlt, ist ein Gesamtregister⁵ aller bisher in den „Religionspädagogischen Beiträgen“ veröffentlichten Beiträge; das erschwert eine Einschätzung möglicher Stärken, Schwächen und Tendenzen. Es bleibt nichts anderes übrig, die 88 cm aller Bände durchzustöbern; ab Heft 28/1991 habe ich die Zeitschrift abonniert, die Bände bis dahin stammen jeweils

2 Äußerst aufschlussreich: *Stachel, Günter*: Notizen zur Geschichte der AKK. In: RpB 27/1991, 175–193 (darin auch: Einblicke in die Entstehung der RpB, 187–190). Einen Rückblick auf 50 Jahre AKK/ AKRK bieten anlässlich des Jubiläumskongresses 2018 *Werner Simon* und *Lukas Ricken* in Heft 81/2019.

3 Theologinnen und Theologen muss man diese Anspielung nicht erklären. Sie wurde so auch auf der letzten AKRK-Konferenz geäußert, bei der um die Aktualisierung der Namensgebung gerungen wurde – mit Blick auf die Schwesterkonferenz der evangelischen Religionspädagogik mit dem Namen GwR.

4 Z. B. RpB 46/2001: Präsentation von 16 aktuellen Forschungsprojekten.

5 Es existieren nur drei Teilregister: ein Register für Heft 11/1983 bis Heft 20/1987 (angebunden an Heft 20), ein weiteres für Heft 21/1988 bis Heft 31/1993 (angebunden an Heft 31), ein weiteres Register für die Hefte 1–10; das fehlt leider im Passauer Exemplar, es wurde mir von Werner Simon dankenswerterweise zur Verfügung gestellt.

in Jahresbänden zusammengebunden aus dem Bestand der Universitätsbibliothek.⁶



Wahrnehmungsleitend sind folgende Fragehorizonte:

- Welche Themen dominieren, welche werden nur randständig bearbeitet? Lassen sich handlungsortspezifische Schwerpunkte feststellen?
- Wurden und werden aktuelle Trends erkannt, zeitnah abgebildet und konsequent verfolgt?
- Welche Phasen der Lehrerbildung werden in den Blick genommen?
- Wie international ist der Forschungshorizont aufgespannt?
- In welchen wissenschaftskulturellen Zusammenhängen bewegt sich die Zeitschrift?
- Ist die Frage des wissenschaftlichen Nachwuchses ein als drängend erkanntes Thema?
- Wie ist es um die wissenschaftliche Streitkultur bestellt?

2. *Schwerpunkte und kritische Anfragen*

2.1 Themen und Handlungsorte

■ GRUNDSATZFRAGEN UND RU

In der Logik einer fachwissenschaftlichen Zeitschrift, die nicht auf die Publikation von fachdidaktischen Materialien hin abzielt, dominieren

durchgängig Beiträge, die sich um die Klärung von fachwissenschaftlichen Grundsatzfragen bemühen. Im Sog des Bibelfrühlings seit dem II. Vatikanum eröffnete das Zeitschriftenprojekt in Heft 1 mit bibelhermeneutischen Reflexionen. Gerade in den ersten Jahrgängen sticht das Stichwort *Erfahrung* hervor (Thema von Heft 2), der Leitbegriff der Religionspädagogik seit der anthropologischen Wende, auch Fragen des religiösen Lernens, der Identität, der Bildung, der Sozialisation, von Kindheit und Jugend, der religiösen Entwicklung, der Ästhetik sowie der wissenschaftstheoretischen reflexiven Klärung des eigenen Selbstverständnisses (z. B. Heft 12/1983). Von Beginn der „Religionspädagogischen Beiträge“ an (siehe Vorwort zum ersten Heft) war ein Wechsel von Heften mit und ohne thematischer Bindung geplant – das trägt einerseits zur Profilierung und Steuerung des wissenschaftlichen Diskurses bei und ermöglicht andererseits ein Reagieren auf Aktuelles und Innovatives.

Deutlich wird eine Fokussierung auf fachdidaktische Fragestellungen, die in erster Linie auf den Handlungsort Religionsunterricht hin zugeschnitten sind (programmatisch: Wolfgang Nastainczyk Reflexionen zum aktuellen Konzept des Religionsunterrichts in Deutschland, in Heft 3): Bibel, Bilddidaktik, Symbol, Didaktik und Methodik, Religionsbuch, ethische Bildung, Theodizee, Evaluation und Leistungsbewertung, natürlich immer auch Korrelation, später dann auch Elementarisierung. Das ist bis heute so und wird in der Scientific community durchaus auch problembewusst kommuniziert.⁷

Als aufschlussreich erweist sich die Frage nach den schulartspezifischen Schwerpunkten, sofern auf konkrete Schularten Bezug genommen wird. Was überrascht: Sehr früh, mit Heft 9/1982, stehen

6 Zur Bezeichnung: Alle Herausgeber sprechen von einzelnen *Heften* der „Religionspädagogischen Beiträge“; diese Nomenklatur wird in diesem Beitrag übernommen – statt der ebenfalls möglichen Bezeichnung *Band* (Bd.).

7 Die Intention, auch andere Handlungsorte einzubeziehen, ist erkennbar; faktisch wirken die entsprechenden Beiträge nicht selten wie ein Feigenblatt: z. B. Heft 4/1979 – ein Beitrag zum religiösen Lernen bezieht sich auf den Elementarbereich.

Arbeitswelt und Berufsschule im Mittelpunkt; nochmals in 11/1992 (Kirche und Arbeiter); dann allerdings rückt der Handlungsort Berufsschule in den Hintergrund, ebenso wie der gesamte Sonderschulbereich, der erst mit der Inklusionsdebatte zögerlich (RpB 71/2014) aufgegriffen wird.

■ AUSSERSCHULISCHE LERNORTE? PRAXIS VON RELIGION?

Dass außerschulische Lernorte weit weniger beforscht werden als schulische, hat verschiedene Gründe. An vielen Orten gab es in den 1960er-Jahren und zu Beginn der Universitätsgründungen in den 1970ern noch mehrere religionspädagogische Lehrstühle, die im Laufe der Zeit reduziert wurden. Damit fielen thematische Ausdifferenzierungen weg. Die Generation der Gründerväter und -mütter der „Religionspädagogischen Beiträge“ waren zwar überwiegend Priester und hatten somit eine größere Affinität zu Katechese und Gemeindegarbeit, aber bedingt durch den radikalen Umbruch, den die Würzburger Synode durch die Trennung von Gemeindekatechese und Religionsunterricht brachte, erschien es als weit reizvoller, ein schulisches Fach jenseits einer kirchlichen Bevormundung zu entfalten, als sich kirchlichen Binnenfragen zu widmen. Dass in vielen Bundesländern der Nachweis der entsprechenden schulischen Erfahrungen (Staatsexamen, Unterrichtstätigkeit) mehr oder weniger zwingend für den Erwerb eines Lehrstuhls notwendig ist, verstärkt diese Dynamik: Der Religionsunterricht ist der erste Handlungsort religionspädagogischer Reflexion, Gemeindekatechese, Sakramentenkatechese, Elementarpädagogik, Erwachsenenbildung und Jugendarbeit (ein Heft Jugend 14/1984) werden nur randständig bearbeitet. Von daher erstaunt es nicht, dass sich die ersten Beiträge in den „Religionspädagogischen Beiträgen“, die sich außerschulischen Lernorten widmen, auf andere Länder beziehen: Heft 3/1979 enthält einen Beitrag von Hans van der Ven zur Katechese in den Niederlanden, Heft 4/1979 einen von Jan Charytanski zur Katechese

in Polen. Diese Engführung des fachlichen Fokus auf den Religionsunterricht hin wurde immer wieder auf Tagungen thematisiert und findet im Heft 56/2006 mit dem Titel „Religionsunterricht jenseits des Religionsunterrichts“ ihren Niederschlag, ähnlich wie sich dann ein Heft (60/2013) der Elementarpädagogik widmet oder schon früh eines (Heft 20/1987) der Katechismusfrage.

Der Logik einer Konzentration auf den Religionsunterricht, der mit der Würzburger Synode ein von der Katechese unterschiedenes Profil erhielt, entspricht, dass die Praxis von Religion thematisch an den Rand rückt; lediglich Ralph Sauer (gelegentlich auch Albert Biesinger) hält mit seinen spannenden Ausführungen zu den Themen „Beten im RU“⁸ und „Liturgische Bildung“⁹ das Fähnchen für diese Themenstellung in den Gegenwind. Bezeichnenderweise ist das Themenheft „Spiritualität“ (Heft 16/1985) sehr allgemein gehalten und lässt keine Bezüge zum Religionsunterricht erkennen.

2.2 Pünktlichkeit

■ VERGESSENES, ÜBERSEHENES, VERSPÄTETES, VERDRÄNGTES

Welche Themen aus- oder eingeblendet werden, hängt stark von den Personen ab, die für bestimmte Positionen stehen und diese aktiv in den Diskurs einspielen, so mein Eindruck bei der Durchsicht der Hefte. Kirchengeschichtsdidaktik, ein Stiefkind der Religionspädagogik, wurde von Eugen Paul (z. B. Heft 10/1982: Didaktik der Kirchengeschichte; auch Heft 17/1986) immer wieder eingebracht¹⁰ und später von Werner Si-

8 Sauer, Ralph: Erziehung zum Beten – eine Aufgabe der Schule? In: RpB 4/1979, 49–68.

9 Ders.: Liturgische Bildung aus heutiger Sicht. In: RpB 9/1982, 149–175.

10 Z. B. mit einer wiederkehrenden Rubrik „Bibliografie zur historischen Religionspädagogik“ (letztmals in Heft 33/1994), die mit Eugen Pauls Tod im Jahre 1995 nicht mehr weitergeführt wurde.

mon bearbeitet, der aber selbst in seiner Zeit als Herausgeber das Thema nicht deutlicher forcieren konnte, als es in der Community bearbeitet wurde. Immerhin unternahm Herbert Zwergel über die Rubrik „neu gelesen“ (Präsentation von Klassikern der Religionspädagogik) seit Heft 49/2002 den Versuch, ein Bewusstsein für die eigene Fachgeschichte wachzuhalten. Das wäre sicher ein Desiderat für die aktuelle katholische Religionspädagogik, sich immer wieder der eigenen Herkunft zu vergewissern!

Mich hat erstaunt, dass die interreligiöse Perspektive reichlich spät eröffnet wird (Heft 28/1991), bezeichnenderweise mit je einem Beitrag von Stephan Leimgruber, der das Thema dann auch in der Folge intensiv in der Religionspädagogik beackerte, und von Hans Zirker, jeweils mit Bezug auf den Islam. Erst gegen Ende des letzten Jahrtausends werden verstärkt interreligiöse Fragestellungen thematisiert. Deutlich wird, dass eine Zeitschrift nicht selber Themen forciert und generiert: Sondiert wird, was „in“ oder „dran“ ist, was profilierte Kolleginnen und Kollegen in die Öffentlichkeit tragen, das wird dann von den Herausgebern mit viel Gespür für Trends in Themenheften gebündelt und präsentiert.

Manche Themen ploppen auf, geraten dann aber in Vergessenheit: Udo Tworuschka wandte sich schon früh (Heft 10/1992) dem Thema „Religionsgeschichte in der Öffentlichkeit“ zu – eine Themenstellung, die seit ungefähr fünf Jahren unter den Stichworten öffentliche Religionspädagogik (Heft 71/2014) bzw. Politik, Religion und Religionspädagogik intensiv bearbeitet wird. Fast schon amüsant aus heutiger Sicht: Die Bezugnahme auf die *neuen* Medien (Heft 15/1985) – Referenzpunkt war das Fernsehen; war man hier am Puls der Zeit oder schon zu spät dran? Mir scheinen auch Fragen der Popularkultur bei *uns Katholen* im Vergleich mit dem, was unsere evangelischen Kolleginnen und Kollegen erforscht und publiziert haben, etwas unterbelichtet zu sein.

Hochschuldidaktik wird erst spät zu einem Thema; lediglich Bernhard Jendorff bringt solche Fragestellungen (z.B. 32/1993) immer wieder ein (siehe auch unten). Werner Simon wendet sich bereits früh (17/1986) der Person des Religionslehrers zu, dann verschwindet die Thematik wieder für einige Jahre; erst Heft 42/1999 widmet sich explizit dem Thema „ReligionslehrerInnenausbildung“.

Hans-Georg Ziebertz öffnet in Heft 41/1999 den Blick für Pluralität – auch reichlich spät, wie ich meine, selbst wenn bereits in Heft 6/1980 das Thema Pluralismus in den Mittelpunkt gestellt wurde; danach geriet es aus dem Blickfeld.

Wenig systematisch bearbeitet wird der Bereich des Performativen – lediglich in der Zeit des Erscheinens des Bischofsworts „Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“ (z. B. in Heft 54/2005, dort mit Blick auf die evangelische Konzeption; und dann ausführlicher in 58/2007 sowie später in einzelnen Beiträgen) wird die Thematik bearbeitet; vielleicht hätte ich mich in den Folgejahren mit meinem Ansatz auch in den „Religionspädagogischen Beiträgen“ deutlicher positionieren sollen?¹¹

■ AM PULS DER ZEIT

Die Religionspädagoginnen, die sich in der Sektion Religionspädagoginnen der AKRK seit 1996 regelmäßig treffen, sorgen seit den 80er-Jahren für die Publikation feministischer Fragestellungen.¹² Bezeichnenderweise wird einer der ersten

11 *Mendl, Hans*: Religion erleben. Ein Arbeitsbuch für den Religionsunterricht. 20 Praxisfelder, München ³2017; *Ders.*: Religion zeigen, Religion erleben, Religion verstehen. Ein Studienbuch zum Performativen Religionsunterricht, Stuttgart 2016.

12 *Bußmann, Magdalena*: Die Stellung der Frau in der Geschichte der Kirche – ein Beitrag zu einer nicht geschriebenen Kirchengeschichte. In: RpB 10/1982, 64–85; *Florian, Heike M.*: Das Bild der Frau in den Religionsbüchern der Primarstufe. In: RpB 18/1986, 120–130.

Beiträge von Martina Blasberg-Kuhnke¹³ im Inhaltsverzeichnis nicht genannt und dort mit einer Überklebung angefügt (sicher keine männliche Absicht, unterstelle ich unseren Altvorderen mal! ☺). Weitere Beiträge und Hefte folgen.¹⁴

Zaghft werden Ende der 1980er-Jahre (reichlich spät, in der kirchlichen Jugendarbeit war man einige Jahre früher dran!) ökologische und politische Fragen aufgegriffen: Ökologie (24/1989), Schöpfung 31/1993, Konziliarer Prozess (27/1991), Befreiungstheologie (29/1992).

Ende der 1980er-Jahre lässt sich eine erste Sensibilität für empirische Fragestellungen erkennen (21/1988: Entwicklungspsychologische Fragestellungen; 25/1990: die Allensbach-Untersuchung zum Religionsunterricht; erst 65/2010 explizit: Empirische Religionspädagogik).¹⁵

Seit Mitte der 90er-Jahre häufen sich die Anfragen an das Konzept eines konfessionellen Religionsunterrichts, aber erst seit den letzten Jahren erfolgt eine verstärkte Diskussion verschiedener struktureller Ansätze eines Religionsunterrichts (z. B. 77/2017, 80/2019).

Einen *cantus firmus* stellen von Beginn bis heute Beiträge dar, in denen die inhaltliche Verwobenheit der Religionsdidaktik mit theologischen Grundfragen bzw. Fragen aus Teildisziplinen der Theologie sowie grundsätzlich hermeneutischen Fragen (z. B. Sprache, Verstehen) bearbeitet werden.

Die skizzierte Logik, dass die „Religionspädagogischen Beiträge“ ein Spiegelbild der religionspädagogischen Forschung darstellen und zeitlich nachvollziehbarerweise hinterherhinken, wird auch beim Thema Kindertheologie

deutlich: Erst 2006 findet man einen bündelnden kritischen Beitrag von Bernhard Grümme¹⁶; der erste Band des Jahrbuchs für Kindertheologie war im Jahr 2002 erschienen.¹⁷ Reichlich spät erfolgt eine kritische breitere Diskussion der Kinder- und Jugendtheologie (z. B. RpB 70/2013); diese hält aber bis heute an. Das lässt sich auch beim Thema Kirchenraumpädagogik nachzeichnen: in der Praxis längst ein Thema, in den „Religionspädagogischen Beiträgen“ erst spät bearbeitet (z. B. in 70/2013, 75/2016, 78/2018).

2.3 Lehrerbildung

In der Logik, dass der Handlungsort Religionsunterricht im Vordergrund steht, verwundert es nicht, dass von Beginn an didaktische und methodische Fachfragen regelmäßig bearbeitet werden; der 3. Kongress der AKK im Jahre 1980 widmete sich der Didaktik und Methodik und wird in Heft 7 u. 8/1981 dokumentiert; hier finden auch im Gefolge des ersten breiter angelegten Unterrichtsforschungsprojekts, der Mainzer Dokumentation¹⁸, unterrichtsreflexiv-empirische Überlegungen ihren Niederschlag. Es fällt auf, dass sich die Frage nach dem guten Unterricht und der entsprechenden Ausbildung von Religionslehrenden¹⁹ auf die erste und dritte Phase fokussiert: Was müssen Religionslehrende an der Hochschule lernen, um später einen erfolgreichen Unterricht

13 Blasberg-Kuhnke, Martina: Frauengruppen als neue Orte der Überlieferung. In: RpB 19/1987, 103–110.

14 In den folgenden Jahren folgen Beiträge u. a. von Magdalena Bußmann, Monika Jakobs und Helga Kohler-Spiegel; RpB 43/1999: Religionspädagogik feministisch.

15 Erste „Methodologische Überlegungen zur religionspädagogischen Forschung“ stellt Hans-Georg Ziebertz an: RpB 30/1992, 148–164.

16 Grümme, Bernhard: Kindertheologie: Modethema oder Bereicherung? In: RpB 57/2006, 103–118.

17 Ein frühes Zeugnis, danach gab's aber nichts mehr: Büttner, Gerhard/Reis, Oliver: Wie werden Kinder zu (biblischen) Theologen? In: RpB 47/2001, 43–54.

18 Stachel, Günter: Protokollieren, Aufzeichnen und Analysieren von Unterricht. In: RpB 7/1981, 49–67.

19 Jendorff, Bernhard: Zur Praxis der Religionslehrer/-innen-Ausbildung. In: RpB 38/1996, 163–171; RpB 42/1999: ReligionslehrerInnen-Ausbildung. Bernhard Jendorff präsentierte in den „Religionspädagogischen Beiträgen“ immer wieder ganz konkrete praxisorientierte Beiträge.

durchführen zu können? Die zweite Phase der Lehrerbildung, die ein wichtiges Scharnierstück zwischen universitärer Theorie und unterrichtlicher Praxis bildet, bleibt eigenartig unterbelichtet, selbst nach den Ergebnissen und Postulaten der Terhart-Studie um die Jahrtausendwende.²⁰ Mit dem neuen Format des Arbeitsforums Religionspädagogik, von der Stiftung Cassianum in Donauwörth gefördert, wäre eine Basis für eine intensivere Desegmentierung der Lehrerbildung über die verschiedenen Phasen hinweg verfügbar gewesen; der Funke schlug leider zu wenig auf die universitäre Phase über, und die Tatsache, dass die Vorträge dieser Tagungen in einer eigenen Dokumentationsreihe²¹ veröffentlicht wurden, führte dazu, dass sie kaum in den „Religionspädagogischen Beiträgen“ zur Kenntnis genommen wurde.

2.4 Forschungshorizont, Wissenschaftspolitik, Nachwuchsförderung

Es ist der Weitsicht und Anregung der Herausgeber der „Religionspädagogischen Beiträge“ zu verdanken, dass die Community inzwischen über ein Reflexionsformat verfügt, um wissenschaftstheoretische und forschungsstrategische Defizite zu erkennen und zu bearbeiten: das neue Instrument eines außerhalb des Kongresswesens angelegten *Think Tanks*, der seit 2015 im Zweijahresrhythmus stattfindet.²²

Ein Defizit unserer Community besteht sicher darin, dass die Binnensicht auf die deutschsprachige Religionspädagogik lange Zeit dominierte; breiter angelegte internationale Blickweitun-

gen gibt es bei religionspsychologischen und empirischen Forschungsprojekten, ansonsten sind sie eher rar und werden als unverzichtbare Forschungsperspektive erst in jüngerer Zeit entdeckt. Dabei war der Blick über die Grenzen hinaus von Beginn an intendiert, wie im Vorwort zu Heft 4 (S. 2) deutlich formuliert ist. Der gesteckte Horizont bleibt aber Europa (Niederlande, Polen, Frankreich, Schweiz, England, Ungarn, auch ein Rückblick auf die DDR in Heft 26/1990), nur Norbert Mette widmet sich in Heft 33/1994 der Katechese in Brasilien. Mit Übernahme der Herausgeberschaft haben Ulrich Kropač und Georg Langenhorst seit Heft 69/2013 die Rubrik „Religionspädagogik international“ eingeführt, die mit englischsprachigen Beiträgen bespielt wird.

Eine zweite Einschränkung bezieht sich auf die Tatsache, dass AKRK und die „Religionspädagogischen Beiträge“ von katholischen Religionspädagoginnen und Religionspädagogen getragen wird; von daher dominieren katholische Autorinnen und Autoren, man spricht bezeichnenderweise von „Mitgliedern und evangelischen Gästen“ (siehe der Dank in Heft 20/1987, 5). Mitte der 90er-Jahre erscheint ein Heft (37/1996), in dem Friedrich Schweitzer und Werner Simon die Frage nach der Religionspädagogik im ökumenischen Bereich reflektieren; ansonsten ist die Zeitschrift deutlich konfessionell aufgestellt – zwangsläufig, wie ich meine! Institutionell gibt es tatsächlich eine katholische und eine evangelische Religionspädagogik in Deutschland. Diese schlagen sich in den jeweiligen Publikationsorganen nieder, die eben auch in erster Linie konfessionell bespielt werden. Darüber hinaus existieren aber selbstverständlich mannigfaltige Kooperationsprojekte mit ihrer Konkretisierung in Publikationsorgane hinein – von den aktuelleren wären zu nennen das Internet-Projekt WiReLex, das Jahrbuch der Kinder- und Jugendtheologie, die Reihe „Religionsdidaktik innovativ“ oder das „Jahrbuch für konstruktivistische Religionsdidaktik“, jeweils von katholischen und evangelischen Herausgeberinnen und Herausgebern getragen.

20 Terhart, Ewald (Hg.): Perspektiven der Lehrerbildung in Deutschland, Weinheim – Basel 2000.

21 Der erste Band: Rendle, Ludwig (Hg.): Mehr als reden über Religion ... 1. Arbeitsforum für Religionspädagogik 21.–23. März 2006, Donauwörth 2006.

22 Vgl. die Berichte zu den *Think Tanks* von Angela Kaupp in RpB 74/2016, 129–132 und Lukas Ricken in RpB 78/2018, 115–118.

In diesem Zusammenhang darf man sicher auch einmal offen ansprechen, was wir gelegentlich bei den Publikationen unserer evangelischen Kolleginnen und Kollegen beklagen – ein Nicht-wahrnehmen dessen, was von katholischen Kolleginnen und Kollegen erforscht und publiziert wird und ein Verharren im eigenen konfessionellen Zitierungskartell.

Wissenschaftspolitisch stand lange das Verhältnis zwischen Religionspädagogik, Religionsunterricht und katholischer Kirche im Vordergrund. Auf der einen Seite werden die Ergebnisse der Würzburger Synode tatsächlich als Dokument einer Wende hin zu einer Befreiung des Religionsunterrichts von einer kirchlichen Bevormundung verstanden und entsprechende konzeptionelle Rahmenbedingungen für das Fach entfaltet, andererseits gibt es immer wieder auch Grund zur kritischen Auseinandersetzung mit der Mutter Kirche, so vor allem nach der kritischen Rede von Kardinal Ratzinger im Jahre 1983;²³ es scheinen immer wieder Konfliktfelder mit der Amtskirche auf.²⁴ Auch hier werden konfessionelle Unterschiede deutlich: Katholische Religionspädagoginnen und Religionspädagogen arbeiten sich meist kritisch an den kirchlichen Dokumenten und kirchlich instruierten Medien, wie sie die YouCat-Reihe darstellt, ab. Wenn die evangelischen Kolleginnen und Kollegen weit wohlwollender die Dokumente ihrer eigenen Kirche referieren, so könnte das auch damit zusammenhängen, dass sie weit intensiver in den Entstehungsprozess einbezogen waren.

23 Vgl. die kritischen Stellungnahmen von *Richard Schlüter* in Heft 18/1986, 152–172.

24 Z. B. Entzug der Lehrerlaubnis für *Hans Küng* und *Hubertus Halbfas*, Verweigerung eines Nihil obstat, Kölner Erklärung.

Bologna und die Folgen werden nach der Jahrtausendwende zunächst im Horizont der Diskussion um Bildungsstandards diskutiert.²⁵ Die Implikationen des radikalen Umbaus des deutschen Universitätssystems nach einer Bachelor- und Masterlogik nach angelsächsischem Modell mit ihren Folgen für das Selbstverständnis von Forschung und Lehre werden (zu) spät erkannt: Forschungsstrategische Fragen (z. B. Bedeutung von Drittmitteln, Rankings, Peer-Review-Wesen) werden in den „Religionspädagogischen Beiträgen“ nur am Rande thematisiert. Auch die zunehmende Problematik der Nachwuchsförderung, die in einigen Jahren zu einem Mangel an geeigneten Bewerberinnen und Bewerbern für religionspädagogische Lehrstühle führen wird, findet keinen Widerhall in den „Religionspädagogischen Beiträgen“. Insofern wird deutlich, dass die „Religionspädagogischen Beiträge“ vor allem einen Spiegel für die inhaltsbezogenen Diskurse der Forschungsgemeinschaft darstellen; forschungsstrategische Fragen werden hier, wie auch auf den Konferenzen, kaum referiert. Insofern war die Einrichtung des oben schon erwähnten Think Tanks eine unabdingbare logische Folge, um die Zukunftsfähigkeit der Religionspädagogik zu sichern.

2.5 Streitkultur

■ KOLLEGIALITÄT

Hoffentlich unterliege ich hier keinem fundamentalen Vorurteil: Nach meiner Einschätzung bewegt sich der wissenschaftliche Diskurs bei aller Unterschiedlichkeit in den Positionen und Persönlichkeitsausprägungen in der katholischen Religionspädagogik im Rahmen eines kollegial-kritischen Umgangs. Man weiß um die Eigenheiten, Eitelkeiten, Vorlieben der Kolleginnen und Kollegen, man weiß, wer mit wem

25 Z. B. RpB 53/2004: Bildungsstandards; äußerst weit-sichtig: *Weirer, Wolfgang*: Bologna – und was nun? In: RpB 54/2005, 91–104.

kann und wer nicht.²⁶ Öffentliche Diskurse sind allerdings rar. Man könnte es auch kritischer formulieren: Man lässt sich in Ruhe. Es fehlt eine Streitkultur, die vielleicht in den 80er-Jahren noch ausgeprägter war! Die Versuche, in religionspädagogischen Zeitschriften entsprechende Diskursforen einzurichten, waren selten erfolgreich: So beispielsweise zündeten die Positionsbestimmungen in den „Katechetischen Blättern“, in denen seit Heft 5/2005 fast zehn Jahre lang solche Diskurse in einem „Forum Wissenschaft“ ausgetragen werden sollten, kaum. Eine Ausnahme: Anton A. Bucher, der ja immer für eine streitbare Positionierung offen ist, in einem von mir moderierten Streitgespräch mit Anna-Katharina Szagun zu verschiedenen Konzepten religiöser Entwicklung und auch andernorts bei Diskursen zur Gleichnisdidaktik und zur ersten Naivität.²⁷

26 Einen authentischen Einblick in die Selbstkonstruktionen der Religionspädagoginnen und Religionspädagogen unterschiedlicher Kohorten bietet die hervorragende autobiografisch angelegte Reihe, die maßgeblich von Horst Rupp initiiert und betreut wurde und bei der es auch sehr menschelt: *Lachmann, Rainer/Rupp, Horst F.*: Lebensweg und religiöse Erziehung. Religionspädagogik als Autobiographie, Bd. 1–3, Weinheim 1989–2000; *Rupp, Horst F./Schwarz, Susanne*: Lebensweg, religiöse Erziehung und Bildung. Religionspädagogik als Autobiographie, Bd. 4–7, Würzburg 2011–2020.

27 Wie „misst“ man Gotteskonzepte von Kindern? Ein Streitgespräch über die Bedeutung der Stufentheorien religiöser Entwicklung. In: *KatBl* 113 (2009) 368–378. – S. a. Buchers Kritik an der Symboldidaktik von Hubertus Halbfas: *Bucher, Anton A.*: Einwurzelung – oder: Entwurzelung? In: *KatBl* 117 (1992) 866–869; im Gegenzug: *Bauer, Eva-Maria*: Einwurzelung – oder Entwurzelung? Anmerkungen zu der kritischen Auseinandersetzung mit den Religionsbüchern von Hubertus Halbfas durch Anton Bucher in *KatBl* 12/92, 866–869. In: *KatBl* 118 (1993) 346f.; oder auch: die heftige Diskussion bezüglich einer Gleichnisdidaktik zwischen Anton A. Bucher und Bernhard Grom: *Bucher, Anton A.*: „Wenn wir immer tiefer graben ... kommt vielleicht die Hölle.“ Plädoyer für die Erste Naivität. In: *KatBl* 114 (1989) 654–662; *Grom, Bernhard*: Zurück zum alten Mann mit Bart? In: *KatBl* 112 (1987) 790–793 sowie die folgende breite Dis-

■ STREITBARES

Mir scheint, dass es mit der neuen Rubrik „Religionspädagogik kontrovers“ seit Heft 69/2013 der „Religionspädagogischen Beiträge“ tatsächlich gelegentlich gelang, Dispute öffentlich auszutragen, auch wenn das für die Herausgeber ein mühseliges Geschäft war: der Diskurs zum Konstruktivismus zwischen Rudolf Englert und mir (Heft 69/2013), zur Kindertheologie zwischen Petra Freudenberger-Lötz (gemeinsam mit Raphael Döhn) und Burkard Porzelt, zur Kompetenzorientierung zwischen Wolfgang Michalke-Leicht und Clauß Peter Sajak und (bzw. gegen) Hans Schmid, zur Jugendbibel zwischen Michael Langer und Robert Schelander. Manch anderes blieb aber auch bei diesem Format ohne eine aufschlussreiche wechselseitige Replik nebeneinander stehen bzw. verhielt sich komplementär zueinander und nicht kontrovers. Dabei waren in den „Religionspädagogischen Beiträgen“ eigentlich von Beginn an die Wege für einen starken wechselseitigen (!) Diskurs vorgezeichnet: Auf den ersten Beitrag von Eugen Paul zu bibeldidaktischen Neuerscheinungen im ersten Heft der „Religionspädagogischen Beiträge“²⁸ reagierte Detlev Dormeyer in Heft 2 empört, weil Paul seinen hermeneutischen Ansatz zerrissen hatte;²⁹ Paul erhält umgehend im selben Heft die Möglichkeit zu einer beharrenden Replik.³⁰ Ein Wunsch für die Zukunft: Diskurse werden durch ein wechselseitiges Aufeinander-Eingehen befeuert, deshalb erscheinen hier dialogische Formate wie ein Streitgespräch oder ein gemeinsames Interview als besonders

kussion in *KatBl* 115 (1990) (Beiträge von *Fritz Oser* und *Helmut Reich, Rainer Oberthür, Lothar Kuld, Klaus Wegenast* und *Norbert Mette*); vgl. a. das daraufhin konzipierte Heft 12 von *KatBl* 120 (1995) zum Thema „Erste Naivität“.

28 *Paul, Eugen*: Bibeldidaktische Neuerscheinungen. In: *RpB* 1/1978, 3–23.

29 *Dormeyer, Detlev*: Hermeneutik = Methode? In: *RpB* 2/1978, 135–140.

30 *Paul, Eugen*: Zur Replik Dormeyers. In: *RpB* 2/1978, 140f.

ertragreich, um Positionen zu markieren.³¹ Die Herausgeber der „Religionspädagogischen Beiträge“ beklagen im Gespräch mit dem Autor dieses Beitrags zu Recht, dass die Möglichkeit, zu einzelnen Beiträgen in einer Folge Nummer kritisch Stellung zu beziehen, bisher kaum wahrgenommen wird. Mir scheint die deutlichere Entwicklung einer pointierten inhaltsbezogenen Streitkultur auch mit Blick auf unsere in der Mehrzahl doch eher an der diskursiven Oberfläche sich bewegenden Studierenden als hilfreich zu sein, die durch solche Dispute perturbiert werden: Man kann ja durchaus kräftig in der Sache streiten und sich gleichzeitig persönlich vertragen!

3. Fazit

Die „Religionspädagogischen Beiträge“ sind wie die AKRK insgesamt ein System, das von handelnden Menschen geprägt wird. Das ist nicht zufällig, sondern notwendig: Akteure, die für bestimmte inhaltliche Fragestellungen stehen und ihre Interessen einbringen wollen, haben von Beginn an bis heute Wissenschaftscommunity und Zeitschrift geprägt; es wäre reizvoll, die damit verbundenen systemischen Wirkmechanismen intensiver zu untersuchen – wie spielen das Forschen Einzelner, die Akti-

vitäten der Vorsitzenden bei der Konstruktion von Tagungen, das Wirken der Herausgeber der „Religionspädagogischen Beiträge“ beim Setzen von Themen und die publizierten Hefte systemisch zusammen? Auch die aktuell anstehenden Weichenstellungen entsprechen einer Systemlogik: Es ist unverzichtbar, dass sowohl die Nachwuchswissenschaftler/-innen als auch die Community als Institution die Spielregeln des Wissenschaftsbetriebs nicht nur kennen, sondern auch selbst anwenden können, egal, was man persönlich davon hält: Ich nenne nur die Stichworte Peer-Review-Verfahren bei Publikationen, ausgewiesene Internationalität, Forschungsintensivität, die sich in Drittmitteln niederschlagen. Viele Kolleginnen und Kollegen meiner Generation entsprechen nicht diesem wissenschaftlichen Typus – können sich dies biografisch aber auch leisten. Ich hoffe, dass sich die nachfolgenden Generationen im Hamsterrad des wissenschaftlichen Mainstreams nicht völlig aufreiben lassen, sondern noch Platz haben für Aktivitäten jenseits des Erwarteten, für die Bestellung von Orchideenwiesen und die Entfaltung persönlicher inhaltlicher Präferenzen. Und schließlich: Nicht alles, was wissenschaftlich wichtig und unverzichtbar ist, lässt sich in einer wissenschaftlichen Zeitschrift abbilden!

Dr. Hans Mendl

*Professor für Religionspädagogik und
Didaktik des Religionsunterrichts, Universität
Passau, Michaeligasse 13, 94032 Passau*

31 Beispielhaft könnte das Modell sein, das in der Zeitschrift „Lebendige Seelsorge“ praktiziert wurde: Die beiden Autoren unterschiedlicher Aufsätze erhalten die Möglichkeit zu einer unmittelbaren Replik auf die Ausführungen des anderen!